

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
H. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Beitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 197.

Freitag, den 23. August 1918.

75. Jahrgang.

Wiederaufbau der Industrie.

Ein Ausblick.

Auf den Gebieten der Industrie und des Handwerks wird sich der Wiederaufbau — das läßt sich nicht verkennen — außerordentlich schwierig gestalten. Während man in der Landwirtschaft einfach die staatliche Reglementierung immer weiter zurücktreten zu lassen braucht, um zur Privatwirtschaft zu gelangen, gilt es für Industrie und Handwerk einen förmlichen Neubau vorzunehmen, bei dem die helfende und stützende Hand des Staates auf lange Zeit nicht wird entbehrt werden können.

Beim Ausbruch des Krieges mußten die industriellen Werke ihre Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Kriegführung einrichten. Zu diesem Zweck war in den meisten Fällen ein innerer Umbau, die Beschaffung anderer Maschinen und Einrichtungen erforderlich. Denn Betriebe, die im Frieden beispielsweise Blechbüchsen hergestellt hatten, mußten jetzt artilleristisches Material anfertigen. Schließlich kam es soweit, daß man nur noch die größten und leistungsfähigsten Werke selbständig arbeiten ließ, die schwächeren zusammenlegte und kriegsunwürdige Betriebe, die schwer auf die Kriegswirtschaft umzustellen waren, überhaupt schloß. Auf diese Weise verloren zahlreiche Erzeugnisse ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit. Die wenigen Betriebe aber, die bestehen blieben, konnten infolge der Preissteigerungen umgehende Gewinne erzielen, und von diesen wenigen Großen wird in der Übergangszeit ein Teil der Gefahren ausgehen, die unserm gewerblichen Leben nach dem Kriege drohen. Daher wird es sich als unbedingte Notwendigkeit erweisen, daß der Staat in der Übergangszeit hier nicht als Zuschauer beiseite steht. Es ergibt sich somit die eigenartige Lage, daß während auf den übrigen Gebieten der Volkswirtschaft ein allmähliches Zurücktreten des Staates zur Friedenswirtschaft führen wird, auf dem Gebiete der Industrie und des Handwerks der Staat noch lange wird regulierend tätig sein müssen.

Die großen industriellen Betriebe, die während des Krieges ungemein erstarken konnten, fordern naturgemäß beim Aufhören des Krieges auch ein sofortiges Aufhören der staatlichen Reglementierung, damit sie dann beim Wiedereintritt der ausländischen Rohstoffe mit ihren reichen Mitteln sich eindecken und sich den Wettbewerb der kleineren Betriebe von vornherein fernhalten können. Da bei ihnen der Preis der Rohstoffe keine Rolle spielt, würden sie diesen so in die Höhe treiben, daß schwächere Betriebe gar nicht in der Lage wären, sich mit Rohstoffen zu versehen. Die Folge davon wäre auf der einen Seite ein Verschwinden des gewerblichen Mittelstandes, auf der anderen Seite die Nachterweiterung einiger weniger Großkapitalisten. Wir würden bald zu amerikanischem Zustand gelangen, wo Kapitalismus und Proletariat sich unvermittelt, durch eine ungeheure Kluft voneinander getrennt, gegenüberstehen. Darum muß auf industriellem Gebiet gefordert werden, daß der Staat sich bei Kriegsschluss nicht sofort zurückzieht, vielmehr bei der Verteilung der Rohstoffe ausgleichend mitwirkt. Man wird sogar erwarten dürfen, daß gerade diejenigen Werke bei der Zuteilung der Rohstoffe in erster Linie berücksichtigt werden, die während des Krieges am meisten darniederlagen. Mit der Zuweisung der Rohstoffe aber ist es noch nicht getan; die meisten Kleinbetriebe und Handwerker werden gar nicht in der Lage sein, die Rohstoffe zu bezahlen, sie werden auch nur in wenigen Fällen die kostspieligen Umbauten vornehmen können, die infolge der Stilllegungen und Zusammenlegungen nötig geworden sind. Da wird der Staat auch in weitgehendem Maße mit finanziellen Mitteln helfend eingreifen müssen.

Wenn nun aber auch die Zuteilung der Rohstoffe geregelt und die finanzielle Hilfe des Staates gewährleistet ist, so bleibt den gewerblichen Betrieben, die während des Krieges stark gelitten haben, doch immer noch viel harte Mühe übrig. Da ist die Wiedergewinnung des zerstörten Kundenkreises, die wohl mit am schwersten wiegen wird; denn Rohstoffe, Maschinen und Arbeitskräfte werden nach dem Kriege für Geld vielleicht wieder zu haben sein, der Abnehmerkreis aber, der Grundstein für die gewerblichen Erzeugnisse, kann erst durch eine lange und mühevolle Arbeit wiedergewonnen werden. Viele Umstände beweisen zur Genüge, mit welchen Schwierigkeiten der Wiederaufbau (die Übergangswirtschaft) des gewerblichen Mittelstandes verknüpft ist. Die größte Schwierigkeit aber haben wir auch noch nicht einmal andeutungsweise gestreift, sondern gleichsam als selbstverständlich überwunden betrachtet. Das ist die Frage der Beschaffung der Rohstoffe. Unsere Feinde haben bekanntlich nach dem Waffenkriege den Wirtschaftskrieg angekündigt, der die Zurückhaltung aller ausländischen Rohstoffe bedeutet, die unsere Industrie vor dem Kriege benötigte. Solange die Einfuhr dieser Rohstoffe im Friedensvertrage nicht gesichert ist, ruhen alle Maßnahmen zum Wiederaufbau unserer Industrie und unseres Handels auf unsicherem Grunde. Weil wir noch nicht wissen, wie der Krieg ausgehen wird, können auf diesen Gebieten auch noch keine festen Richtlinien aufgestellt werden.

Alle hier gestreiften Schwierigkeiten aber müssen überwunden werden, denn eine starke Industrie ist ein Lebensbedürfnis des Deutschen Reiches, und ein selbständiger Mittelstand gehört zu den festesten Stützen der nationalen Wirtschaft, zu den besten Trägern des Staatsgedankens. Ihre Erhaltung ist ein Gebot der Selbsthaltung des Staates.

Der Krieg in Russland.

Bunehmender Wirrwarr in Sibirien.

Stockholm, 22. August.

Der Kampf der einzelnen Regierungen in Sibirien nimmt immer seltsamere Formen an. General Chortow rüst die Hilfe Englands und Frankreichs gegen die „gegenwärtige Regierung“ an, während diese Regierung behauptet, sie allein entspreche dem Volkswillen.

Die Verbandsmächte lehnen die Unterstützung der Herrschaft Chortows ab, da sie dem Schmuggel und Menschenhandel, sowie der Existenz von Spielhöllen Vorschub leiste. Die sibirische Regierung arbeitet einen Plan aus für die Zuteilung von Landbesitz an die Tscheko-Slowaken, die an den Kämpfen gegen die Sowjet-Herrschaft teilgenommen haben.

Siege der Sowjettruppen.

Es scheint, als ob sich die Sowjettruppen die verworrene sibirische Lage zunutze zu machen verstanden, denn sie erringen Sieg auf Sieg gegen die Tscheko-Slowaken, die offenbar von aller Unterstützung entblößt sind.

Amerika verzichtet auf eine Ostfront.

Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärte in einer Sitzung des Senatsausschusses: Es sei lächerlich, zu glauben, daß eine Handvoll Amerikaner inlande wäre, eine neue Ostfront zu errichten. Amerika wolle nur dazu beitragen, den Tscheko-Slowaken Hilfe zu bringen.

Die Erkrankung der Kaiserin.

Kassel, 22. August.

Die Kaiserin ist auf Schloß Wilhelmshöhe erkrankt und muß das Bett hüten. Wenn nun auch glücklicherweise heute schon zu hoffen ist, daß die Krankheit ohne bleibende Folgen sein wird, so werden die Gedanken aller die Kaiserin doch um so tiefer mitfühlend fassen, wenn sie wissen, daß die hohe Frau sich ihr Leiden, eine tiefe, bis zur Erschöpfung gesteigerte Ermüdung, im Dienste ihrer unermüdeten Kriegsfürsorge zugezogen hat.

Der Kaiser hat seinen Aufenthalt im Hauptquartier, wo der Monarch seit dem Frühjahr weilt, unterbrochen, um solange, bis die Kaiserin Erholung gefunden hat, um sie zu sein, zumal die Söhne dienstlich verhindert sind, nach Wilhelmshöhe zu kommen.

Das deutsche Volk weiß, wie rasch die Kaiserin in den vier abgelaufenen Kriegsjahren auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrt tätig gewesen ist. Es gibt in der Reichshauptstadt kaum ein Lazarett, das die hohe Frau nicht persönlich aufgesucht, kaum eine Kriegswohlfahrtsstelle, um deren Ausbau und Förderung sie sich nicht persönlich gekümmert hätte. Fürsorge für Kriegerwunden, für Kriegswitwen und Kriegswaisen, für Verwundete und Kriegsschädigte, alles ließ sich die Kaiserin dauernd angelegen sein. Und dabei hat sie mehr vielleicht als jede andere deutsche Frau, die Ereignisse an allen Fronten miterlebt und sich um das Wohl der Söhne gekümmert. Unter dem Alltagsbild ist sie nun zusammengebrochen.

Das ganze deutsche Volk aber ist mit seinen Wünschen bei der hohen Kranken, die, wie die Ärzte bestimmt hoffen, in wenigen Wochen wiederhergestellt sein wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die angekündigte Konferenz beim Vizekanzler Herrn v. Payer verläuft, wie man allgemein vermutet, hat. Der Hauptanstoß des Reichstages und der Reichstag selbst werden vorläufig nicht einberufen werden. Gegen die Einberufung haben sich die Vertreter aller bürgerlichen Parteien ausgesprochen. Eine Notwendigkeit für parlamentarische Verhandlungen liegt, wie seitens der Regierung erklärt wurde, im Augenblick nicht vor, und dieser Anschauung haben sich, mit Ausnahme des Abgeordneten Ebert, des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, die anderen anwesenden Abgeordneten angeschlossen. Der deutsch-russische Zusatzvertrag zum Brest-Litovsker Frieden wurde von den bürgerlichen Abgeordneten gebilligt, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, er werde die Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen finden. Die Ausföhrung des Staatssekretärs Herrn v. Hinde erweckt lebhaftes Interesse, besonders seine Darlegungen über die Ostpolitik, die er folgerichtig und wachsam im Sinne des Brest-Litovsker Vertrages durchzuführen will. Im übrigen war die Besprechung vertraulich.

Osterreich-Ungarn.

Der Zusammentritt des österreichischen Reichsrates, der für Anfang September geplant war, steht noch auf allerhand Schwierigkeiten. Einstweilen soll auf den 10. September der Finanzausschuß einberufen werden, aus dessen Verhandlungen die Regierung einen Teil der Stimmen des Parlaments zu gewinnen hofft. Erst wenn die Verhandlungen im Finanzausschuß befriedigend verlaufen, wird sich die Regierung endgültig über die Einberufung des Reichsrates schlüssig machen.

Türkei.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, der vom Sultan in Audienz empfangen wurde, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, er werde alle seine Bemühungen darauf richten, die zwischen beiden Reichen bestehenden Bündnisse auszubauen und zu befestigen, wobei er auf das oft bewiesene Wohlwollen des Sultans rechte. Der Sultan

antwortete in äußerst ehrenvollen Worten, wobei er die enge Freundschaft hervorhob, die ihn mit Kaiser Wilhelm verbindet und versicherte, daß alle Bestrebungen zum Ausbau und zur Vertiefung des deutsch-türkischen Bündnisses an ihm einen eifrigen Förderer finden werden.

Aus Ja- und Ausland.

Wien, 22. Aug. Nach Warschauer Blättern wird der kranke in Galizien weilende polnische Ministerpräsident Stecowski nicht auf seinen Posten zurückkehren.

Baden-Baden, 22. Aug. Admiral v. Capelle, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes ist zum Kuraufenthalte hier eingetroffen.

Zürich, 22. Aug. Schweizer Blätter melden, es sei wahrscheinlich, daß der Erzherzog Karl Stephan zugunsten seines ältesten Sohnes, des Erzherzogs Wilhelm, auf den polnischen Thron verzichtet werde.

Graz, 22. Aug. Kaiser Karl hat 24 in Bosnien und in der Herzegovina zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen den Rest der Strafen nachgesehen. Alle 24 Personen sind an dem Hochverratsprozeß in Banjaluka und Sarajewo beteiligt.

Sofia, 22. Aug. Die bulgarische Sobranie wird für die ersten Tage des September einberufen werden.

Amsterdam, 22. Aug. Die englische Zeitung „Common Sense“ erfährt von gutunterrichteter Seite, daß Grev mit Lansdowne übereinstimme, daß ein Verständigungsfrieden herbeigeführt werden müsse.

Der Krieg.

Von der Westfront.

Die jetzt bei Arras vorbrechende englische Offensive, die ebenfalls unter schweren Verlusten des Gegners scheiterte, mußte von uns erwartet werden, da Frankreich nicht in der Lage ist, fortgesetzt die schwersten Blutopfer bringen zu können. Ist man doch im ganzen Volk der Meinung, daß die Aushebung des Jahrganges 1920 das letzte ist, was das Land für die Verbandsziele zu opfern noch in der Lage ist. Der größte Teil der öffentlichen Meinung hat gerade aus dieser Einberufung der jungen



Rekruten einen Schluß auf den Ernst der Lage gezogen. Diese Einberufung hat es jedem klargemacht, daß die Siffern über die amerikanische Hilfe phantastisch waren und daß Frankreich voraussichtlich bis zum Ende des Krieges weiter bluten muß. Der „Gomme Libre“ macht das Geständnis, daß die Amerikaner, die an der Marne und in Lothringen in den französischen Reihen kämpften, dies gewissermaßen nur zu ihrer Ausbildung getan haben und zum Zwecke der moralischen Wirkung auf die übrigen Truppen des Verbandes. Unter diesen Umständen wird es Herrn Clemenceau wenig nützen, daß er durch seine Senur jede Friedensbedrohung in der Presse und jede Kritik an der allgemeinen Politik scharf unterdrückt. Sie wird um so sicherer kommen, je mehr man in Frankreich erkennt, daß alle Blutopfer vergeblich sind, daß sich die deutsche Mauer nicht durchbrechen läßt.

Berlin, 22. Aug. (W.A.B.) Nichtamtlich. Nachdem die Entente-Armeen sich bei ihren großen frontalen Angriffen beiderseits der Aisne nach viertägigen blutigen Kämpfen völlig festgerannt hatten, suchte Foch durch sorgsam vorbereiteten Flankenstöße zwischen Duse und Monne eine Entscheidung zu erzwingen. Durch einen großangelegten Angriff südlich Arras sollte dieser Plan seine Krönung finden. Sowohl hier wie dort erhofften die Franzosen und Engländer den so oft und so lange erstrebten Durchbruch der deutschen Front.

Das Ziel der Engländer für den ersten Kampftag lag, wie feststeht, weit östlich der Linie Combles-Bapaume. Trotz des gewaltigen Einsatzes starker Fliegerdivisionen und zahlreicher Inf.-Bataillone erlebte die Entente eine schwere Enttäuschung. Die frühzeitige Bereitstellung der starken englischen Kavallerie zeigte die sichere Hoffnung der Briten auf einen Sieg. Dieser blieb wiederum aus. Statt dessen erlitten sie eine Niederlage. Der großangelegte feindliche Plan ist sowohl an der englischen wie an der französischen Front unter schweren Verlusten des Gegners bisher gescheitert.

Berlin, 22. Aug. (W.T.B.) Welch gewaltige Anstrengungen die Entente aufwendet, um eine Entscheidung herbeizuführen, erhellt aus dem Kleeeneinsatz ihrer Truppen in einem verhältnismäßig schmalen Raum. So kämpften beispielsweise allein vor der Front der Armee von Hutier seit dem 8. 8. mindestens 24 französische und 5 englische Divisionen, und davon stehen augenblicklich noch 18 in der Front. Die übrigen sind nach ihrem Einsatz infolge von Verlusten und Ermattung herausgezogen worden. Rechnet man hierzu den großen Aufwand an Maschinengewehren, Tanks, Panzerautos, Kampfgeschwadern usw. und ferner den Umstand, daß unter den oben aufgeführten Divisionen sich mehrere der besten Elitedivisionen befinden, wie zum Beispiel die 47. und 46. französische Jägerdivision, ferner drei afrikanische, unter ihnen die bekannte 153., und daß endlich die beteiligten englischen Divisionen aus den berühmten kanadischen Korps bestehen, so kann man sich vergegenwärtigen, was die Armee Hutier in den unausgesetzten Kämpfen der letzten beiden Wochen, in denen Dutzende von feindlichen Angriffen blutig abgeschlagen wurden, geleistet hat. Erst jetzt werden durch die Gefangenenangaben nach und nach die Feindverluste bekannt. Alle Gefangenen stimmen in ihren Aussagen darin überein, daß die Verluste durch die Treffsicherheit der deutschen Artillerie und durch das Maschinengewehrfeuer sehr erheblich seien und daß es den Deutschen gelang, durch diese Waffen im Verein mit den schneidig durchgeführten Bajonettkämpfen der Infanterie die Massenangriffe der Verbündeten jedesmal zum Scheitern zu bringen.

Berlin, 22. Aug. (W.T.B.) Zwischen der Duse und Aisne blieb das feindliche, weit ins Hintergelände reichende Artilleriefeuer in der Nacht vom 20. zum 21. 8. dauernd äußerst lebhaft und erreichte gegen Morgen größte Stärke. Der nach vierstündigem Trommelfeuer östlich der Duse vordringende feindliche Ansturm verpuffte in dem von uns geräumten Gelände. Um 7 Uhr vormittags ging der Gegner mit starken Kräften und zahlreichen Panzerwagen bei und östlich von Blerancourt zum Angriff vor. Dem geringen Geländegewinn nördlich der Straße Blerancourt-Troise steht das völlige Scheitern seines Angriffes südlich der Straße gegenüber, wo er von 9 Uhr vormittags ab angriff. An der Morfain-Schlucht wurde besonders heftig gekämpft. Vorübergehend eingedrungen Feind wurde durch mächtigen Gegenstoß zurückgeworfen. Am Abend griff der Feind beiderseits der Schlucht wiederum mit starken Kräften und Tanks an und wiederholte seine Anläufe bei Boeuzg mit großer Wucht noch zweimal. Trotz der erbitterten Kämpfe, die bis zum Abend andauerten, blieb dem Feinde jeder Erfolg verjagt. Seine in unserem Feuer sowie im Gegenstoß erlittenen Einbußen entsprechen der Hartnäckigkeit, mit der der Gegner hier vergeblich entscheidende Erfolge suchte. Mit erkannter großer Wirkung griffen auch unsere Schlachtfieger mit Bomben und Maschinengewehrfeuer in den Kampf ein.

Eine feindliche Offensive gegen das Elß?

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, daß verschiedene Anzeichen und Andeutungen darauf hindeuten, daß eine Offensive der Alliierten an der Vogesenfront erfolgen werde.

In Paris erzählt man sich schon davon, daß die Amerikaner im Elß angreifen werden, um es zu er-

obern und dem französischen Volk als Geschenk Amerikas zu präsentieren. Die Blätter weisen vielfach auf die auffallend starke Befestigung der Vogesen- und Lotharinger Front durch amerikanische Truppen hin.

Clemenceau für weitere Offensiven.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau erklärte Schweizer Blättern zufolge, daß die gegenwärtige Kriegspolitik des Verbandes ohne zu erlauben weitergeführt werden solle. Nur auf dem Wege fortgesetzter Offensiven mache man Fortschritte und komme viel weiter, als man je gehofft hätte. Die Schweizer Presse nennt diese Äußerung Clemenceaus etwas sehr orakelhaft. Anscheinend will er auf weitere Offensiven vorbereiten und zugleich ihre geringen Erfolge beschönigen.

Die riesigen Luftkämpfe.

Nach einer Reitermeldung war der Fliegerkampf der verflochtenen Woche der bisher beständige des ganzen Krieges. 123 englische Flugzeuge seien im Verlaufe des Luftkampfes zugrunde gegangen.

Fliegerangriffe auf Karlsruhe und Köln.

Karlsruhe, 22. Aug. Sehn englische Flieger bedrohen heute um 9 Uhr vormittags zweifach und wahllos die Stadt mit Bomben. Der größte Teil der Bomben fiel auf freies Feld. Außer einem an einer Stelle erheblichen Schaden an bürgerlichen Wohnungen sind leider eine Reihe von Opfern unter der Bevölkerung zu beklagen. Es wurden neun Personen getötet, vier schwer verletzt und zwei leicht verwundet. Fünf feindliche Flugzeuge wurden durch unsere Abwehrmittel vernichtet. Die Besatzungen fielen teils tot, teils lebend in unsere Hand.

Köln, 22. Aug. Heute nacht 2 Uhr wurde das Stadtgebiet von feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschaden entstanden ist. Auch sind einige Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 22. Aug. (Amtlich.) Im Monat Juli sind insgesamt 550 000 Br.-Reg.-Ton. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsverkehrs vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Handelsverkehrsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 18 800 000 Br.-Reg.-Ton. vermindert worden. Hier von sind rund 11 600 000 Br.-Reg.-Ton. Verluste der englischen Handelsflotte. — Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Juni außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsflotte noch weitere Schiffe von zusammen etwa 28 000 Br.-Reg.-Ton. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Kriegsgeschichte.

Guayaquil, 22. Aug. Die Regierung von Guatemala hat die sofortige Übernahme der von dem deutschen Kapital beherrschten Unternehmungen sowie die Ablösung der deutschen Rechte in bestimmten Telephon-, Eisenbahn-, Elektrizitäts- und Kraftstationengesellschaften verfügt.

Genf, 22. Aug. Wie Savas meldet, ist Rancu in der Nacht vom 19. zum 20. erneut durch deutsche Flieger beschossen worden. Sechs Personen wurden getötet, 20 verwundet.

Rotterdam, 22. Aug. Lloyd George forderte das englische Volk in einer Rede zur äußersten Sparsamkeit im Verbrauch von Steinkohlen auf.

Amsterdam, 22. Aug. Im Kongreß der Vereinigten Staaten wurde mit geringer Mehrheit ein Antrag angenommen, der Wilson ersucht, Friedensvorschläge des Feindes vor Beantwortung dem Kongreß zur Äußerung zu unterbreiten.

Großmama wird ihre Obervormundschaft über uns alle, so lange sie lebt, nicht aus den Händen geben, das weiß ich!“ antwortete sie bitter. „Und du kannst von Gita sagen, daß sie deinen Besuch im Badhause nicht bemerkt hat; sie würde sehr böse sein.“

Er lachte. „Und was würde die Strafe für den alten Knaben sein? In der Ede Mien, oder sein Abendbrot bekommen? — Nein, Margarete“, setzte er ernst hinzu, „so sehr ich auch bestrebt bin, Vergernis und Verdruß von meiner Mutter fern zu halten und ihr das Leben nach Kräften leicht und angenehm zu machen, so wenig darf ich ihr aber auch entscheidenden Einfluß auf meine Handlungen gestatten. Und deshalb wird du mich noch öfter aus dem Badhause kommen sehen.“

Sie sah hellen Blickes zu ihm auf. „Hätte sich vorhin ein Zweifel in meine Seele geschlichen, vor deinem ruhigen Urteil wäre er geschwunden! Der alte Vater, den ich von meiner Kindheit an lieb gehabt habe, kann nicht unser Feind sein!“

„Wer sagt das?“

„Die Großmama. Ist es wahr, daß er Nachforderungen an uns Geschwister stellt?“

„Ja, Margarete, es ist wahr“, bestätigte er sehr ernst. „Er hat viel von euch zu fordern. Würdest du das ohne Protest über dich ergehen lassen?“

„Wie könnte ich anders, wenn die Forderung gerecht wäre?“ versetzte sie ohne Zögern; aber die Worte eines plötzlichen Befremdens schlug über ihr Gesicht.

„Auch wenn diese Forderung dein Erbteil bedeutend schmälerte?“

Sie lächelte flüchtig. „Es ist bisher immer von Seiten anderer für mich gesorgt und bezahlt worden; ich kann deshalb den eigentlichen Wert des Geldbetrages nicht beurteilen; darin aber bin ich meiner selbst gewiß, daß ich tausendmal lieber mein Brot mit Nerven verdienen, als auch nur einen Groschen haben möchte, der mir nicht zukäme. — Ich weiß ja auch, daß du nichts Unbilliges unterstellen würdest, und deshalb bin ich zu jedem Opfer bereit!“

„Kleine Tapsere, die den Fuß sofort im Bügel hat, wenn es alt, eine brave Tat auszuführen!“

Vom Tage.

Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 22. Aug. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung und dem Bericht über den Entwurf einer Bekanntmachung über Gummifauger zugestimmt.

Französische Neutralitätsbrüche in der Schweiz.

Frankfurt a. M., 22. Aug. Der kürzlich in Grenoble von den Franzosen erschossene Holländer Otten soll bekanntlich auf Schweizer Boden durch französische Agenten gewaltsam gefangen genommen und nach Frankreich gebracht worden sein. Diese Annahme wird nach der „Frankf. Zeit.“ durch einen neuen Fall bestätigt, der sich soeben zugegetragen hat. Ein junger Mann mit Namen Dürr sollte auf dieselbe Weise aus der Schweiz nach Frankreich übergeführt werden. Der Versuch mißlang und fünf Schuldige wurden verhaftet, darunter ein Beamter der französischen Botschaft in Genf. Die Verhafteten geben zu, von einem fremden Beamten Chloroform und den Auftrag erhalten zu haben, Dürr nach Frankreich zu bringen.

Sowjettruppen vor Archangelsk.

Vasyl, 22. Aug. Die „Morning Post“ berichtet, zehn Kilometer vor Archangelsk hätten sich Ansammlungen von Sowjettruppen gezeigt. Die Stärke der Ententetruppen in Archangelsk beträgt etwa 4000 Mann.

Französisch-englische Niederlage bei Cuenca.

Moskau, 22. Aug. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Anglo-Franzosen, die sich mit den Tschecho-Slowaken vereinigen wollten, erlitten in der Richtung auf Onega eine schwere Niederlage. Unsere Truppen schritten vorwärts und besetzten die Station Tschekujewo, 80 Werst von Archangelsk, zwischen Onega und Obolesk.

Kämpfe Amerika nicht gegen Rußland?

Genf, 22. Aug. Die Pariser Ausgabe des „New Yorker Herald“ meldet offiziell, der amerikanische Staatssekretär Lansing habe am 17. August im Kongreß erklärt, Amerika schließe sich einem bewaffneten Vorgehen gegen das russische Meer nicht an. Weitere offizielle Erklärungen liegen nicht vor.

Die Sowjettruppen besetzen Kopal.

Moskau, 22. Aug. Aus der Front von Semiretschenok wurde eine 2000 Mann starke Abteilung von Tschecho-Slowaken, die gegen Semipalatinsk vorrückten, gänzlich zerstört. Auf einem anderen Sektor dieser Front haben die Sowjettruppen die Stadt Kopal besetzt. Die Nahrungsmittelversorgung hat sich bedeutend gebessert.

Die Franzosen im Sudan geschlagen.

Konstantinopel, 22. Aug. Über heftige Kämpfe im Sudan berichtet das Kriegspressequartier. Ein Hauptling Konstin drang von Tripolitanien nach dem Sudan vor, besiegte die Franzosen und vernichtete eine ausgedehnte französische Streitmacht von 1900 Mann. Bei Air verloren die Franzosen 500 Mann, bei einem anderen Gefecht fiel der französische Oberst Ribber mit 600 Mann und 15 Offizieren. Die Tripolitainer machten große Beute.

Hoch Stellvertreter an der italienischen Front.

Zürich, 22. Aug. „Secolo“ meldet, General Hoch habe seit einigen Tagen an der italienischen Front einen eigenen Stellvertreter die Hoffnung sei voll begründet, daß damit die Einheitlichkeit des Oberkommandos der Entente in Wirklichkeit hergestellt sei.

Radikale und Sozialisten für Malby.

Genf, 22. Aug. Im Generalrat des französischen Rhonedeckaments wurde Senator Vermorel, bisher Vizepräsident des Generalrats, nicht wiedergewählt, weil die Radikalen und Sozialisten mit der Begründung, Vermorel habe im Senat für die Verurteilung Malbys gestimmt ihn ablehnten.

Für 1919 prophezeit Hoch die Entscheidung.

Frankfurt a. M., 22. Aug. General Hoch hat nach der Frankf. Ztg. dem französischen Parlament eine Denkschrift zugestanden, in dem die dringende Notwendigkeit betont wird, den Jahrgang 1920 bereit zu halten. Die Denkschrift schließt mit den Worten: das Jahr 1919 wird das Jahr der Entscheidung sein.

Einheitsbrot für die Entente.

Genf, 22. Aug. Die erste Folge der letzten Londoner Konferenz ist das Einheitsbrot, das jetzt für die Bevölkerung und das Militär der Ententestaaten eingeführt wird.

Lloyd Georges Parole: „Krieg bis zum Sieg.“

Vasyl, 22. Aug. „Corriere della Sera“ berichtet aus London, Lloyd George werde als Parole für die Neuwahlen ausgeben: „Krieg bis zum Sieg.“ Er hofft auf eine Vere-

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Markitt.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es ist gut, daß du wieder da bist!“ sagte er. „Nun wollen wir unseren Patienten zusammen besorgen. Aber auch für dich selbst war es an der Zeit, in dieses Haus mit seinen hohen, luftigen Räumen zurückzukehren — der Aufenthalt in der engen, dumpfen Pavillonstube hat dir nicht gut getan, du bist so blaß geworden.“

Er suchte mit einem sarkastischen Lächeln und doch auch besorgt ihre Augen, aber sie sah weg, und da fuhr er fort: „Das bleiche Mädchen Gesicht am Fenster hat mich ein wenig erschreckt, als ich aus dem Badhause trat.“

„Aus dem Badhause?“ fragte sie ungläubig. „Nun ja, ich habe nach der armen, schwerverkrankten Frau gesehen — hast du etwas dagegen einzuwenden, Margarete?“

„Ich? — Ich sollte es dir verargen, wenn du so echt menschlich und barmherzig handelst?“ rief sie feurig. Ihr Blick strahlte auf; sie war in diesem Augenblick vollkommen wieder das enthusiastische Mädchen, dem das warme, edle Empfinden das Blut rascher in die Adern trieb. „Nein, darin denke ich genau wie du — Onkel!“

„Nun steh, da habe ich doch endlich einmal etwas in deinem Geist und Sinn getan — ich hörte es an dem dem Herzenston deiner Stimme! ... Wir empfinden beide jugendlich warm — dazu paßt aber ein ergrauter, knochensteifer Onkel nicht; du fühlst das auch, denn der ehrwürdige Titel kam dir eben recht schwer von den Lippen — wollen wir ihn nicht lieber begraben, den alten Onkel?“

Jetzt glitt doch auch ein schwach lächelnder Zug um ihren Mund. Trotzdem sagte sie abweisend: „Nein, es muß dabei bleiben! — Was würde auch die Großmama sagen, wenn ich in meine „Kinderunart“ zurückfiele?“

„Das wäre doch am Ende lediglich deine und meine Sache.“

„A nein, so unbedingt ganz gewiß nicht! Die

Verständigung zwischen Unionisten und Liberalen unter dem Druck der nationalen Gefahr.

Unsichere Stellung der japanischen Regierung.

Genf, 22. Aug. Über Washington erfahren Vorkriegsblätter, daß die Lage des japanischen Ministeriums unsicher geworden sei. Dadurch verzögerten sich die Truppenbewegungen nach Mandchurien, weil man das Vorgehen in der Hauptstadt und in der Provinz nicht steuern will.

Vorbereitungen zur finnischen Königswahl.

Helsingfors, 22. Aug. Zur Vorbereitung der Königswahl ist eine von der Regierung gewählte Deputation nach Deutschland abgereist. Der Deputation gehören Senator Falk, die ehemaligen Senatoren Frey und Navonilana, sowie Freiherr H. v. Bonsdorff an.

Nach nicht die Zeit für eine spanische Friedensvermittlung.

Bern, 22. Aug. Dem „Temps“ wird aus Madrid gemeldet, die letzte Ministerkonferenz habe das Resultat ergeben, daß gegenwärtig für die spanische Regierung noch nicht der Zeitpunkt zu einer Friedensanbahnung gekommen sei.

Erhöhung der Zeitungspreise in Westpreußen.

Danzig, 22. Aug. Der Verein westpreussischer Zeitungsverleger beschloß in einer stark besuchten Versammlung, zum Ausgleich der großen Belastung, die die Zeitungsverleger jetzt müssen, am 1. Oktober eine angemessene Erhöhung der Bezugspreise eintreten zu lassen.

Die Züricher Zeitschrift „Das Buch“, die vor kurzem eine Unterredung veröffentlicht hatte, die ihr Mitarbeiter vor Kriegsausbruch mit dem Baron gehabt hatte, und durch die allerdings die Schuld Voicars an Ausbruch des Weltkrieges erhärtet wurde, veröffentlicht heute einen offenen Brief an Herrn Voicars, der weitere für den französischen Präsidenten schwer belastende Äußerungen des Barons enthält. Der Bar soll gesagt haben: „Ich arbeite für den Frieden Europas, Voicars für die Eroberung Elsas-Lothringens. Voicars' Ehrgeiz ist eine Gefahr für Europa. Wenn Herr Voicars' Amtszeit vorüber ist, halte ich den Frieden für gesichert.“ Die Zeitschrift stellt dem französischen Präsidenten drei Entwürfe zum Zweck einer Erwiderung und Rechtfertigung gegen die Anklage, der Hauptinstigator des Krieges zu sein, zur Verfügung. — Man darf auf Voicars' Antwort gespannt sein.

Im Pariser „Journal“ wird eine Note des Versiegungsministers veröffentlicht, nach der eine Vereinheitlichung der Zusammenfassung des Brotes in allen verbündeten Ländern nur grundsätzlich befürwortet, aber nicht beschlossen ist, und zwar werde das Brotmehl aus 80% Weizen und 20% Roggenmehl bestehen. — Der „Dunckerberg“, von dessen Erfolg sich Frankreich soviel verspricht, macht sich im Entente-Lager immer deutlicher bemerkbar.

Nach einer Daager Meldung soll — um den Wirtschaftskrieg durchzuführen — nach einem englischen Plan bei Kriegsausbruch die Welt in drei Klassen eingeteilt werden. Die erste umfaßt die Rohstoffe erzeugenden Staaten und ihre heutigen Verbündeten, also alle Mitglieder der Entente, die zweite die neutralen Länder und die dritte die Mittelmächte. In alle drei Kategorien werden Rohstoffe geliefert werden. Es ist also nicht richtig, daß z. B. den Deutschen jede Rohstofflieferung verweigert werden wird. Der Unterschied der Kategorien äußert sich lediglich in den Bedingungen der Rohstofflieferung. Die Mitglieder der ersten Klasse sind im Rohstoffbezug unbeschränkt und genießen noch dazu Vorzugspreise. Die neutralen Länder dagegen erhalten nur soviel Rohstoffe, als sie selbst für den eigenen Bedarf brauchen und müssen sich überdies der Überwachung durch Behörden unterwerfen, die von England und Amerika eingesetzt werden und genau nachzusehen haben, ob die in den neutralen Staaten erzeugten Waren nicht etwa den Weg nach Deutschland nehmen. Auch die Mittelmächte können Rohstoffe bekommen, aber nur in einer Menge, die gerade zur Befriedigung des eigenen Bedarfs ausreicht, und zu sehr hohen Preisen. — Mit anderen Worten — die Mittelmächte erhalten zwar Rohstoffe, werden aber auf dem Weltmarkt weitbewerbsunfähig gemacht.

Verfassungsfeier in Baden.

Prinz Max über die große Menschheitsgemeinschaft.
Karlsruhe, 22. August.

Das hundertjährige Bestehen der Verfassung wurde im ganzen Großherzogtum heute in festlicher, wenn auch dem Ernst der Zeit angemessener Weise begangen. Überall fand in den Kirchen Gottesdienst statt, in unserer Residenz in der Schlosskirche und in der katholischen Stadtpfarrkirche. Die wichtigste Veranstaltung spielte sich in der Ersten Kammer als gemeinsame Sitzung beider Landesstände ab. Großherzog Karl und Großherzogin Luise waren zugegen.

Schon fertig werden. Aber ich habe einen anderen Grund und den sollst du in der allernächsten Zeit erfahren.“

Sie wurden unterbrochen; ein Tapezierer trat herein. Der Vordat wollte neue Fußteppiche für seinen Vater legen lassen. Nun kam der Mann, um den Fußboden der Zimmer auszumessen, und während Herbert mit ihm verhandelte, — schlüpfte Maragarete hinaus.

24.

Am anderen Tage herrschte lebhaftes Getriebe im ersten Stod. Tapezierer, Läufer und Ofenputzer kamen und gingen, und Maragarete war von früh an viel in Anspruch genommen. Und das war gut; es blieb ihr nicht viel Zeit zum Nachgrübeln das ihr ohnehin die Nachtruhe geraubt — sie hatte fast die ganze Nacht mit offenen Augen gelegen und heftige Stürme waren ihr durch Kopf und Herz gegangen. —

Maragarete sah aus der stillen Hofstube in den beschneiten Hof hinaus. Die Temperatur war etwas milder geworden, hier und da sank ein gelöstes Schneebällchen von den Lindenzweigen; Finken, Meisen und Spägen tummelten sich auf den für sie hergerichteten Futterplätzen.

Aber plötzlich flog die ganze Vogelwelt lärmend auf — es mußte jemand in dem Hof vom Dachhause gekommen. Maragarete bog sich über die Brüstung, und da sah sie den kleinen Max, wie er, die ängstlich suchenden Augen auf die Küchenfenster gerichtet, direkt auf das Vorderhaus zu, durch den Schnee kramte.

Die junge Dame erschrak. Wenn Reinhold den Knaben bemerkte, dann gab es einen Sturm. Sie öffnete das Fenster und rief das Kind mit halb unterdrückter Stimme zu sich. Es kam sofort herüber und drückte Mägen zu sich. Es kam sofort herüber und drückte Mägen zu sich. Es kam sofort herüber und drückte Mägen zu sich.

„Die Großmama will umgeben sein, und der Großpapa kann sie nicht allein haben“, sagte er hastig. „Die Aufwärterin ist fortgegangen; ich habe sie über-“

„Ich kann sie nicht finden. Nun haben wir niemand! Ich, das ist zu schlimm! Und da wollte ich zu der guten Mägen.“

und Prinz Max von Baden, der Präsident der Ersten Kammer, richtete eine längere bemerkenswerte Ansprache an den Großherzog.

Die Rede des Prinzen Max

würdigte zunächst die Entwicklung, die das Land Baden seit dem Erlaß der Verfassung von 1818 genommen hat und entwickelte dann Gedanken über den jetzigen Krieg und über die Zukunftsaussichten des Reiches. Der Prinz sagte u. a.:

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volksleidenschaft, in jedem Auf- und Niedergang der Stimmung eine unheilvolle Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unser Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Mobherrschchaft, Fanatismus, Konfikt andersdenkender, Vorgehen gegen Fremde und wie die bspottischen Gewohnheiten der weltlichen Demokratie alle heißen mögen, werden hoffentlich unserem Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

In jahrhundertlangem Brudersinn hatten wir die Periode der Unabwieslichkeit durchlaufen und zu überwinden. Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im kleinen eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Hatte es doch in unserer Geschichte lange Strecken gegeben, da das Zusammenrücken all der stolzen und eigenwilligen Stämme zu einer großen freiwilligen nationalen Einheit so utopisch erschien, wie es heute utopisch erscheint, daß einmal der Tag kommen wird, an dem die kämpfenden, hasenden und voneinander so namenlos leidenden Völker sich zu jener großen Menschheitsgemeinschaft zusammenfinden, die noch nie gegeben war, die aber aufgegeben ist von dem religiösen Gewissen aller Völker und uns Deutschen noch besonders von unserm größten Denker Immanuel Kant.

Die Ansprache schloß mit einem Dank an die Kammer, die es dem Prinzen ermöglichte, an dieser Stelle Zeugnis abzulegen für den Gedanken der deutschen Freiheit. Nach einigen Worten des Vorsitzenden der Zweiten Kammer, des Centrumsabgeordneten Kopf, sprach der Großherzog seinen Dank aus und sprach dabei ebenfalls die Hoffnung aus, daß die Zukunft ein gegenseitiges Verstehen unter den jetzt feindlich sich bekämpfenden Völkern und auch eine innere Versöhnung herbeiführen werde. Sorgt aber müsse der Kampf durchgehalten werden unter festem Zusammen-schluß aller deutschen Brüder. Damit schloß die Rede.

Fälschung von Lebensmittelfarten.

Grundlegende Entscheidungen.

Die Fälschung von Lebensmittelfarten ist heute ein häufig vorkommendes Verbrechen; die „Brotkartenfabrik“, die gewerbsmäßig falsche Brotkarten herstellt, ist eine fast flächendeckende Erscheinung der Verichte aus dem Gerichtssaal; und es ist ja allgemein bekannt, daß die falschen Brotkarten leider so zahlreich sind, daß sie, wie von berufener Seite hervorgehoben wurde, insofern sind, die Brotverfälschung, die Grundlage der Ernährung, ernstlich zu gefährden. Es braucht aber natürlich nicht gleich eine mit den neuesten Maschinen des Druckereigewerbes raffiniert arbeitende Fabrik zu sein, die Brotkarten fälscht; auch die gelegentliche Herstellung in kleinem Umfang oder die Veränderung von Zahlen auf Karten, das Fortabieren oder Unkenntlichmachen von Zeichen, Ankleben von bereits ungültigen Abschnitten usw. fällt unter den Begriff der Fälschung und zwar deshalb, weil das Gesetz darunter nicht nur die fälschliche Anfertigung einer überhaupt ungültigen Urkunde versteht, die eben deshalb ungültig ist, weil der Aussteller, d. h. der Drucker gar nicht berechtigt ist, sie herauszugeben, sondern auch das Verändern d. h. das Verändern einer an sich echten, vom berechtigten Aussteller in den Verkehr gebrachten Urkunde.

Nach diesen allgemeinen, grundlegenden Erörterungen wird es möglich sein, zwei zu diesem Thema in neuerer Zeit ergangene grundlegende Entscheidungen zu würdigen. Zuerst die folgende. Das Gesetz bestraft die Urkundenfälschung mit Gefängnis, erhöht aber diese Strafe auf Sachthaus, wenn die Urkundenfälschung in der Absicht begangen wird, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Nun erhebt sich also die Frage, ob derjenige, der eine Brotkarte, Fleischkarte, Lebensmittelfarte usw. fälscht und darauf Ware bezieht, sich so einen „rechtswidrigen Vermögensvorteil“ verschafft. Hierbei ist zu bedenken, daß der Fälscher die Ware, die er auf die gefälschte Karte erhält, bezahlt. Die Gerichte haben sich für „schwere Urkundenfälschung“ entschieden und das Reichsgericht hat ebenfalls diesen Standpunkt eingenommen. Dem wird man beizupflichten haben. Der Vermögens-

„Gehe nur und sage dem Großpapa, es würde sofort Hilfe kommen!“ räumte Maragarete hinab und schloß eilig das Fenster.

Der kleine Knabe spornstreichs heim, und Maragarete griff nach ihrem weißen Burnus und ging nach der Wohnstube.

Tante Sophie war eben im Begriff, auszugehen. Das junge Mädchen teilte ihr im Fluge mit, daß augenblicklich Hilfe im Dachhause nötig sei, und schließlich sagte sie: „Ich weiß jetzt, wie ich unbedenktlich hinüber kommen kann — durch den Gang und über den Bodenraum des Dachhauses! Hast du den Schlüssel zu der Dachkammer in Verwahrung?“

Die Tante reichte ihr einen neuen Schlüssel vom Haken. „Da, Gretel, gehe du in Gottes Namen!“

Maragarete flog die Treppe hinauf, nicht ohne einen ängstlichen Seitenblick nach dem Kontorfenster zu werfen; aber der Vorhang hing unbeweglich hinter den Scheiben; es war still und menschenleer in dem Hausflur, wie sich vorhin auch kein Gesicht an den Fenstern nach dem Hofe gezeigt hatte, und droben im roten Salon waren nur noch die Tapezierer beschäftigt, den Teppich zu legen.

Jetzt aufstehend trat Maragarete in die Wohnstube der alten Leute. Es war niemand drin; aber aus der nur angelehnten Küchentüre kam leises Geräusch. Die junge Dame öffnete die Türspalte weiter und sah in den mit Kochdunst erfüllten Raum hinein.

Der alte Vater stand am Herd und bemühte sich eben, Bräse aus dem dampfenden Fleischtopf in eine Tasse zu gießen. Er hatte die Brille auf die Stirn hinaufgeschoben und machte ein ängstliches Gesicht — die ungewohnte Beschäftigung des Kochens schien ihm viel Mühe und Kopfzerbrechen zu verursachen.

„Ich will Ihnen helfen!“ sagte Maragarete, indem sie die Küchentüre hinter sich schloß.

Er sah auf. „Mein Gott, Sie kommen selbst, Fräulein?“ rief er freudig erschrocken. „Der Max hat mir den Tisch gedeckt, ohne mein Vorwissen in Ihrem Hause Hilfe zu suchen — er ist eben ein resoluter kleiner Bursche, der nie unverständlicher Sache beimkommen will.“

(Fortsetzung folgt.)

vorzuziehen, den der Fälscher sich verschafft — wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß er die Ware bezahlt, es ist nicht so, daß wie im Frieden eine Leistung gegen eine gleichwertige Gegenleistung durch die Bezahlung getauscht wird, und daß also der Vermögensvorteil deshalb fortfällt, weil das Vermögen um so viel ärmer geworden (durch Ausgabe des Geldes) wie es reicher geworden ist (durch Empfang der Ware). Denn jetzt wird durch Empfang der Ware das Vermögen reicher als es durch Ausgabe des Geldes ärmer wird. Die Ware ist selten, ist rationiert, ist im freien Verkehr meist überhaupt nicht oder jedenfalls nur zu erheblichen höheren Preisen zu haben wie der Preis ist, der auf rationierte, vom Staat oder der Gemeinde verteilte Ware zu zahlen ist. Dadurch also, daß sich der Fälscher auf die gefälschte Karte Lebensmittelfarten verschafft, die er sonst nicht erhält oder viel teurer bezahlen müßte, verschafft er sich einen Vermögensvorteil.

Nun eine zweite grundlegende Entscheidung. Das Gesetz kennt neben der Fälschung von Urkunden noch die Anfertigung von „Legitimationspapieren“. Das sind solche Papiere, die die Persönlichkeit des Inhabers den Behörden gegenüber ausweisen, wie z. B. Pässe, Wanderbücher, Arbeitskarten, auch Führungszeugnisse und ähnliche. Wer solche Personalspapiere verfälscht oder fälschlich anfertigt „zum Zwecke besseren Fortkommens“, das bedeutet: um sich Schwierigkeiten zu entziehen, die ihm entstehen, wenn er ohne solche Papiere betroffen wird, wird, da dies Delikt geringfügiger ist als die Urkundenfälschung, nur mit Haft oder Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft. Es ist nun die Frage entstanden, ob die Fälschung von Lebensmittelfarten jeder Art die Fälschung solcher „Legitimationspapiere“ ist, also geringer zu bestrafen ist als die Urkundenfälschung. Das Reichsgericht hat dies mit Recht abgelehnt. Die Lebensmittelfarte ist kein Personalspapier, das den Inhaber Behörden gegenüber ausweisen soll; wenn auch nur der Inhaber darauf etwas erhält, wenn sogar die Übertragung an einen anderen strafbar ist, so ist doch schließlich die Persönlichkeit des Inhabers als solche der Behörde gleichgültig; ob es A ist oder B, der seine Lebensmittelfarte benutzt, ist unerheblich; die Behörde will jedem darauf das ihm zukommende zuteilen, aber nicht wissen, wer der Inhaber ist; selbst wenn in Verbindung mit den Rundenlisten auf die Karte der Name des Inhabers eingetragen wird, so geschieht dies nicht, um über seine Person Auskunft zu geben wie bei den Legitimationspapieren, die sich über Alter, Stand usw. verhalten, sondern nur der besseren Kontrolle wegen. Fälschung von Lebensmittelfarten ist also echte Urkundenfälschung.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Aus Nah und Fern

Herrborn, den 23. August 1918.

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Herr Amtsgerichtsdirektor Enghin von Hier.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Kanonier Hugo Schröder aus Herrborn.

* In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein neues Werbeblatt „Warum muß jeder Kaufmann ein Postcheckkonto haben?“ an alle Kaufleute, Handwerker usw., die dem Postcheckverkehr noch fernstehen, verteilen. In dem Werbeblatt werden die großen Vorteile der Teilnahme am Postcheckverkehr in anschaulicher Weise dargelegt. Im besonderen wird darin durch eine Aufstellung vorgeführt, wieviel ein Kaufmann an Postgebühren sparen kann, wenn er ein Postcheckkonto nimmt. Wer auch nur einen bescheidenen Geldverkehr hat, der spart mit Hilfe eines eigenen Postcheckkontos so viel Geld und Zeit, daß er diese Einrichtung nicht mehr entbehren kann. Diese Erkenntnis ist in letzter Zeit in erfreulicher Weise immer mehr durchgedrungen. Von der Zahl der Postcheckkunden im Reichsgebiet von rund 217 000 entfallen jetzt auf das Herrborner Schenkamt 22 200, während es vor zwei Jahren 11 000 waren. Auch hier am Ort nimmt die Zahl der Postcheckkunden immer mehr zu; z. B. beträgt sie 45. Auskunft über die Vorteile eines eigenen Postcheckkontos wird bei jedem Postamt durch den Amtsvorsteher oder bei einer dazu bestimmten Schalterstelle kostenlos gegeben. Hier werden auch Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postcheckkontos abgegeben.

Siegen. Einem verheerenden Schadenfeuer ist die Leinwanderei der Firma Jakob Goebel hier selbst zum Opfer gefallen, in der neben der im Kriege sehr eingeschränkten Fabrikation von Tischlerleim in letzter Zeit vorzugsweise in Erzeugung von Leinwand betriehten wurde.

Marburg. Geheimrat Prof. Dr. med. Friedrich König hat einen Ruf nach Würzburg als Nachfolger Enderleins angenommen.

Wiesbaden. Einen bösen Hereinfall erlebte hier ein Konditor, dem von unbekannten Personen Zucker angeboten wurde, und den er auch für 4800 Mark kaufte. Der Zucker — etwa 20 Doppelzentner, die für die Heeresverwaltung bestimmt waren — war vor mehreren Wochen auf einem Rheinschiff in Mainz gestohlen worden. Die Diebe schafften ihn zunächst zum größten Teil mittels eines Knechts nach Biebrich und dann nach Wiesbaden, um ihn hier zu verkaufen. Der unvorsichtige Käufer wird sich nun wegen Fälschung zu verantworten haben. Der Zucker wurde noch gefunden und beschlagnahmt. Einer der Diebe sitzt in Mainz in Untersuchungshaft.

Berlin, 22. Aug. In seinem Heimatort Kollmitz hat der bekannte Kommandant der „Möwe“, Vizeadmiral und Graf Nikolaus zu Dohna-Schlobien, seine Hochzeit mit der verwitweten Frau Korvettenkapitän v. Baffert gefeiert.

Namen, 22. Aug. Ein Einbruch wurde in die hiesige Kreisbibliothek verübt. Die Diebe stahlen Frauenmäntel, Uniformen und getragene Männeranzüge im Gesamtwerte von 15000 Mark.

Rastatt, 22. Aug. In Ostrop starben vier Kinder an Giftvergiftung, während zwei Geschwister und die Mutter noch daniederliegen.

Sülz, 22. Aug. Nachdem erst kürzlich das Dampf-sägewerk von Kallher eingediebt worden ist, wurde jetzt die große Brachvogelsche Mühle in Sülz durch Feuer vernichtet. Einige tausend Zentner Getreide, die der Mühle zugeführt waren, sind mitverbrannt.

Werdau, 22. Aug. Der Stadtrat hat zur Minderung der Felddiebstähle bestimmt, daß nur Feldbesitzer Hausnummern, z. B. Rastatt, Siegen usw., halten dürfen.

Letzte Nachrichten. Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
23. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und Generalobersten v. Boehn.

Teilangriffe des Feindes nordwestlich von Bail-
leul und beiderseits der Ais wurden abgewiesen.
Im Gegenstoß machten wir Gefangene.

Der Engländer hat gestern den am 21. August
nördlich der Ancre begonnenen Angriff mit voller
Kraft fortgesetzt und unter Ausparung der Ancre-
front nördlich von Albert auf den Abschnitt von
Albert bis zur Somme ausgedehnt.

Der umfassend angelegte Durchbruchversuch
des Feindes ist in seiner ersten Entwicklung
völlig gescheitert. Der Gegner hat gestern eine
schwere Niederlage erlitten.

Auf dem Kampffelde nordwestlich von Ba-
paume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe
preussische Divisionen mit sächsischen und bayerischen
Regimentern den Feind zwischen Rohonville und
Miraumont an. Sie stießen überall auf den
feindlichen in der Entwicklung begriffenen Angriff
und auf starke Bereitstellungen des Gegners und
warfen den Feind stellenweise bis zu 2 Kilometer
Tiefe zurück. Damit waren die für den Morgen vor-
bereiteten englischen Angriffe zerschlagen. Im Laufe
des Tages griff der Feind noch mehrfach, im be-
sonderen aus Richtung Puissieux-Beaumont-
Samel an.

Er wurde überall unter schweren Verlusten
abgewiesen. Weitere Angriffe des Gegners aus
Albert heraus brachen in unserem Feuer zu-
sammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der
Feind unter stärkstem Feuerbeschuss an und drang
vorübergehend über die Straße Albert-Braye
hinaus in östlicher Richtung vor.

Kraftvoller Gegenangriff hessischer Truppen
mit Teilen preussischer und württembergischer
Regimenter warf den Feind über die Straße
hinaus in seine Ausgangsstellungen zurück.
Offen auffahrende Batterien schossen zahlreiche
Panzerwagen des Gegners zusammen.

Nördlich von Braye setzte der Feind Ka-
vallerie zur Attacke an. Sie wurde fast restlos
vernichtet. Teilkämpfe dauerten auf dem
Schlachtfelde bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger
Tag. Starker Feuerkampf südlich der Somme
flaute in den Vormittagsstunden ab. Südlich der
Ais kamen französische Angriffe bei Fresnoy
in unserem Feuer nur teilweise zur Entwicklung und
wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der
Dibette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im An-
schluß an die am 20. 8. erfolgte Verlegung unserer
Linie hinter die Oise in der Nacht vom 21. zum
22. August unsere Truppen, vom Feinde ungestört,
hinter die Aislette zurück. Starke Angriffe des
Gegners zwischen Manicamp und Pont-Saint-
wischen unsere auf dem Westufer der Aislette noch
verbliebene Kompanien hinter den Abschnitt aus. Teil-
angriffe des Feindes zwischen Aislette und
Aisne scheiterten in unserem Feuer und im
Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Rzeszes und Fismes drückten
wir in örtlichen Angriffen amerikanische Positionen
zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Leutnant Udet errang seinen 57. und 58. Luft-
sieg.

Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wur-
den nach bisherigen Meldungen von einem auf
Karlsruhe angelegten feindlichen Geschwader zu 10
Flugzeugen durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge
vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amerikanischer Dampfer versenkt.

Washington, 23. Aug. (W.T.B.) Reuter. Der
amerikanische Dampfer „Montana“, 6689 Bruttoregis-
tertonnen, ist am 16. August in isländischen Gewässern
torpediert worden und gesunken. 3 Mann der Besatzung
sind umgekommen, 80 Überlebende wurden gelandet.

Die Kennzeichen der Kampflage.

Berlin, 23. Aug. (T.U.) Zur Kriegslage im
Westen bemerkt der Kriegsberichterstatter der „Vossischen

Zeitung“: Die Schlacht nimmt ihren Fortgang, und es
wird zur Beurteilung der Kampflage wichtig sein, daß
wir uns immer ihren Charakter als Bewegungsschlacht
vergegenwärtigen, die vor allem als Ziel die Abnutzung
der feindlichen Kampfkraft und die mögliche Schonung
der eigenen vor Augen hat. Es handelt sich nicht um
eine neue Offensive sondern um die Fortsetzung der am
8. August begonnenen britisch-französischen Angriffsschlacht
und alle von unserer Führung getroffenen Maßnahmen
sind von der Gesamtlage aus zu verstehen.

Der Angriff des Generals Mangin.

Haag, 23. Aug. (T.U.) Das „Handelsblad“ meldet
aus Paris: Der letzte Angriff der Franzosen unter Befehl
des Generals Mangin auf einer Front von 30 Kilometer
gehört zu den größten Angriffen des ganzen Krieges.
In allen ruhigen Frontabschnitten hatte man die franzö-
sischen Truppenverbände bis zu 40 bis 60 v. H. von Ame-
rikanern ablösen lassen und die ganze Stoßkraft des
französischen Heeres auf die Front von Fossenois, westlich
von Soissons bis südlich von Ribecourt konzentriert.
Man wisse durch Fliegerbeobachtung, daß die Deutschen
dort systematisch ausgebaute Verteidigungsstellungen be-
zogen hätten. Der Widerstand des Feindes war derart,
daß es trotz heftiger Beschließung durch Geschütze aller
Kaliber zu außerordentlich heftigem Nahkampf kam.

Haag, 23. Aug. (T.U.) Aus Paris wird gemeldet:
Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse an der West-
front präzisiert die Einzelheiten dahin, daß sich während
des Angriffs des Generals Mangin am linken Flügel
an der Oise wütende Gefechte Mann gegen Mann abge-
spielt haben. Die Franzosen stießen dabei auf eine bayeri-
sche Division; der Widerstand des Feindes war außeror-
dentlich heftig.

Die bedrohliche Lage der Tschecho-Slowaken.

Haag, 23. Aug. (T.U.) Die „Times“ meldet aus
Bladiwostok: Die Sowjetstreitkräfte beherrschen das ganze
Eisenbahnetz zwischen Chabarowsk und Chita. Die Lage
der tschecho-slowakischen Truppen zwischen dem Baikal-
See und dem Ural ist bedrohlich. Die Tschecho-Slowaken
an der mittleren Wolga sind in Gefahr, völlig abgeschnitten
und aufgelöst zu werden.

Zur Erkrankung der Kaiserin.

Berlin, 23. Aug. (T.U.) Zu der Mitteilung über
die Erkrankung der Kaiserin ist noch hinzuzufügen, daß
der Erschöpfungszustand, an dem die Kaiserin leidet, zwar
eine absolute Ruhe nötig macht, daß indessen auf eine
völlige Wiederherstellung in nicht ferner Frist gehofft
werden kann.

Herr von Pauer im Großen Hauptquartier.

Berlin, 23. Aug. (T.U.) Der stellvertretende
Reichskanzler von Pauer ist gestern abend in das Große
Hauptquartier abgereist. Er wird dort über den Verlauf
und das Ergebnis seiner Besprechungen mit den Partei-
führern Bericht erstatten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteilig-
ten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges
erklärt hat, ordne ich auf Grund des § 100 Abs. 1 der Reichs-
Gewerbeordnung und Ziffer 100 Abs. 3 der Ausführungsan-
weisung vom 1. Mai 1904 an, daß:

1. Zum 1. Oktober 1918 eine Zwangsinnung für
das Schmiedehandwerk im Bezirke des Dillkreises mit
dem Sitz in Dillenburg und dem Namen „Zwangsinnung für
das Schmiedehandwerk im Dillkreise“ errichtet wird.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbe-
treibende, die das Schmiedehandwerk betreiben, dieser Innung an.
2. Zum 1. Oktober 1918 eine Zwangsinnung für
das Bäckerhandwerk im Bezirke des Dillkreises mit

dem Sitz in Dillenburg und dem Namen „Zwangsinnung
das Bäckerhandwerk im Dillkreise“ errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbe-
treibende, die das Bäckerhandwerk betreiben, dieser Innung an.

3. Zum 1. Oktober 1918 eine Zwangsinnung für
das Schlosser-, Spengler- oder Installateur-
handwerk im Bezirke des Dillkreises mit dem Sitz in Di-
llenburg und dem Namen „Zwangsinnung für das Schlosser-,
Spengler- oder Installateurhandwerk im Dillkreise“ errichtet wird.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbe-
treibende, die das Schlosser-, Spengler- oder Installateur-
werk betreiben, dieser Innung an.

Wiesbaden, den 14. August 1918.

Der Regierungspräsident

Abdruck erfolgt zur Kenntnis der beteiligten Gewerbe-
betriebe. Ihnen steht es frei, binnen 4 Wochen vom Tage
Veröffentlichung der Bekanntmachung im Regierungsblatt —
17. August 1918 — an geredet, gegen den Erlass der In-
nung Beschränkung bei dem Herrn Minister für Handel und
Gewerbe einzulegen.

Dillenburg, den 20. August 1918.

Der Königl. Landrat

Königl. Oberförsterei Herborn.

Montag, den 2. September 1918 wird das
Grummetgras

auf den forstfiskalischen Wiesen in der üblichen Reihen-
folge verpachtet. Zusammenkunft 9 Uhr vormittags
Fischweier im Stipbachtal.

Das Konzert

des „Meininger Trios“ muß wegen militärischer
Hinderung der Künstler um einige Tage

verschoben werden.

Näheres wird noch bekanntgegeben.

Wichtig für Raucher!

Als vorzügliches Streckungsmittel für Tabak empfehle
Flora-Blüten „Jägerlust“

in 100 Gr. Paketen. Garantiert unerschädlich! Postfrei
mit 25 Paketen gegen Nachnahme 18,— Mk.

Karl Fr. Gies, Großhandel, Wiesbaden.

Zwei fleißige

Mädchen

für Küche und Hausarbeit
gesucht. Wenn mögl. sofort.

Hotel Monopol,
Siegen.

Zum 1. September oder
später ein

Kausmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht.

Frau Rentner
H. Hülfensmidt,
Wiesbaden, Wilhelminen-
straße 27. (Merotal)

Jüngerer, zuverlässiger

Arbeiter

für Lager gesucht.

Balzer & Nassauer,
Herborn.

Zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus
1. Oktober gesucht.

Angebote mit Behäl-
nissen u. Zeugnis
Frau Martha Hempel
Wiesbaden, Rosenstraße

Nach Warburg:
Jüngerer Mädchen für
Küche und Haushalt in gute Stellung
per sofort oder 1. September
sucht. Reisevergütung.
Gasthaus zum Auerbach
Pariserstr. 33.

Junge Siede

zu verkaufen.

Dollenberg Nr. 7.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 25. August
(18. n. Trinitatis).

Herborn:

1/10 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Lieder: 307, 207

Christenlehre für die männ-
liche Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kindergottesdien-
st

2 Uhr: Hr. Vikar Strödel
Lied: 255

Abends 8 1/2 Uhr:
Versamml. im Vereinshaus

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdien-
st

Udersdorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Conrad
Christenlehre

Hirschberg:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Christenlehre

Taufen und Trauungen:
Hr. Dekan Hougen.

Mittwoch abends 9 Uhr:
Jünglingsverein

Donnerstag abends 8 Uhr:
Vorbereitung f. d. Kind-
gottesd. im 1. Pfarrhaus

Donnerstag abends 9 Uhr:
Kriegsbestunde i. d. Kirche

Sonntag, den 25. August:

Ballersbach:

9 Uhr: Hr. Vikar Strödel
Lieder: 23, 255

Herbornseelbach:

1/11 Uhr: Hr. Vik. Strödel
Lieder: 23, 255

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45.

Herborn.

Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE,
Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Aus-
führung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geld-
sorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und
Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung
von Wertpapieren und Wertgegenständen
aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung
von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der
Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in
Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.